

„Was für ein grossartiges Geschehen!“



Stefan Schwyer:

„Wir sollten nicht zur Seite schießen, sondern nach oben blicken!“

FREIKIRCHEN/GOTTESDIENSTE Stefan Schwyer, Professor für Praktische Theologie an der STH Basel, hat seine Habilitationsschrift zum Thema freikirchliche Gottesdienste publiziert. Was ist das Fazit seiner Studie? Von Fritz Imhof



Stefan Schwyer, hat Ihre eigene Erfahrung oder auch das Leiden an freikirchlichen Gottesdiensten Sie motiviert, sich dieses Themas anzunehmen?

Der äussere Anlass waren Konflikte um die Gottesdienstgestaltung. Es war mir schnell klar, dass eine biblisch verankerte und theologisch solide „Vision“ des Gottesdienstes einen guten Rahmen bildet, um solche Fragen zu diskutieren und zu entscheiden. Damit verbunden war auch die innere Ahnung, dass wir es im Gottesdienst nicht mit einem Randthema, sondern mit dem „Kern“ des Glaubens zu tun haben. Nicht umsonst bezeichnen viele Kirchen den Gottesdienst als „Mitte“ oder „Herz“ des Gemeindelebens. Im Gottesdienst wird in konzentrierter Form sicht- und erfahrbar, woraus die Kirche lebt.

„Statt sich zu rühmen, keine starre Liturgie zu haben, wäre es besser, die eigene verborgene Liturgie zu erkennen.“

Viele freikirchliche Gemeinden rühmen sich, dass ihre Gottesdienste nicht einer starren Liturgie folgen wie in der Landeskirche. Ist das tatsächlich ein Qualitätsmerkmal?

Alle Gottesdienste werden nach bestimmten Mustern gefeiert. In einigen Kirchen sind diese Muster schriftlich festgehalten. In den meisten Freikirchen nimmt man sie nicht bewusst wahr. Sie werden mündlich überliefert und gelebt. Auch in den Freikirchen sind diese Muster manchmal „starr“. Das erfährt man, wenn man etwas ändern möchte. Statt sich zu rühmen, keine starre Liturgie zu haben, wäre es also besser, die eigene verborgene Liturgie zu erkennen und kritisch zu reflektieren. Freikirchen haben die Chance, dass sie ohne institutionelle Vorgaben

neu und frisch über Gottesdienst nachdenken können – diese Chance sollten sie nutzen. Das eröffnet den Freiraum für Erneuerung und dafür, aus dem grossen Schatz bewährter christlicher Traditionen zu schöpfen. Wenn es ein Qualitätsmerkmal gibt, dann besteht es sicher nicht darin, sich selbst oder die eigene Gottesdienstform zu rühmen, sondern Gottesdienst so zu feiern, dass Gott gerühmt wird.

Hat Ihre Arbeit Ihre Haltung und Sicht zum christlichen Gottesdienst ganz allgemein verändert?

Ganz sicher wurde meine Sicht des Gottesdienstes erweitert und vertieft. Das bringt mich zum Staunen und erfüllt mich mit Freude. Was ist das für ein grossartiges Geschehen, dass sich mitten in unserer Welt Menschen im Namen von Jesus Christus versammeln und Gott dort durch seinen Geist gegenwärtig ist! Das bewegt mich. Es stellt unsere Welt auf den Kopf! Schon nur die Tatsache, dass Gottesdienst gefeiert wird, ist revolutionär und systemsprengend. Es ist das Wunder, dass sich Gott und Mensch begegnen. Ein Ort, wo Himmel und Erde zusammenkommen. Ein kleiner Vorgeschmack der neuen Welt. Das unterscheidet den Gottesdienst von allem anderen, was diese Welt bieten kann. Und es übersteigt alles, was Freizeit und Konsum versprechen.

Sehen Sie in der Vielfalt der freikirchlichen Gottesdienste eher eine Stärke oder eine Schwäche?

Eindeutig eine Stärke. Das Evangelium ist so reich, dass es nicht in nur einer einzigen Gottesdienstform Gestalt finden könnte. Natürlich gibt es auch Schwachstellen: Wenn die Vielfalt entsteht, weil man noch etwas heiliger, cooler, besser, attraktiver, frömmer, zeitgemässer oder was auch immer sein will als die anderen Kirchen, dann liegt in der Grundmotivation etwas schief. Man schießt dann mehr zur Seite, als dass man nach oben blickt. Und wenn

Stefan Schweyer

Prof. Dr. theol. habil., Jg. 1970, studierte evangelische Theologie in Basel und Chicago (USA). Von 1994 bis 2008 war er als Pastor in Freikirchen tätig. 2006 erfolgte die Promotion in Praktischer Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Leuven (Belgien) mit einer Dissertation über „Kontextuelle Kirchentheorie“, 2016 die Berufung zum Assistenzprofessor für Praktische Theologie mit Tenure Track an der STH Basel, 2019 die Habilitation in Liturgiewissenschaft/Praktischer Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) mit einer Habilitationsschrift über „Freikirchliche Gottesdienste“. Seit 2020 ist Stefan Schweyer Professor für Praktische Theologie an der STH Basel.

www.schweyer.ch

man dann so Gottesdienst feiert, als ob es die anderen Kirchen gar nicht geben würde, wird aus der Stärke eine richtige Schwäche. Wenn man sich aber als Teil der einen weltumspannenden Kirche Jesu Christi sieht und die eigenen Gaben auch zum Wohl der anderen Gemeinden und der weltweiten Kirche einsetzt, dann ist die Vielfalt eine Stärke. Keine lokale Gemeinde kann allein und nur für sich Gottesdienst feiern. Sie ist Teil eines universalen, kosmischen Geschehens. Wir klinken uns ein in den Lobpreis der Engel und in den Gottesdienst der weltweiten Gemeinde. Gut, wenn im Gottesdienst deshalb der Kreis der lokalen Versammlung aufgebrochen und diese grosse Perspektive deutlich wird.

„Der Gottesdienst wird mit alltagskulturellen Elementen gestaltet, das betrifft die Kleidung, die Sprache, die Musik.“

Nennen Sie uns ein paar Unterscheidungsmerkmale.

Innerhalb der freikirchlichen Landschaft haben in den letzten Jahrzehnten besonders zwei Bewegungen die Gottesdienstgestaltung geprägt. Zum einen die charismatische Bewegung. Viele Gemeinden haben in ihrem Gottesdienst eine Lobpreiszeit integriert. Sie haben Lobpreisbands und singen vorwiegend Praise- und Worship-Lieder. Manche Freikirchen, auch aus der nichtpfingstlichen Tradition, suchen neue Wege, um charismatische Praktiken auf eine passende Art in den Gottesdienst zu integrieren, zum Beispiel prophetische Worte und individuelle Segnungsgebete. Zum andern hat das auf Suchende orientierte Gottesdienstformat wie beispielsweise

von Willow Creek zur Veränderung der Gottesdienste geführt, sodass man heute meist sensibler ist für die Wirkung des Gottesdienstes auf Nicht-Insider.

Können Sie das noch etwas genauer erläutern?

Je nach Haltung zu dieser Frage legen manche Gemeinden mehr Wert auf eine für Gäste attraktive, gelegentlich sehr eventorientierte Gottesdienstgestaltung mit „Bühne“ und „Zuschauerraum“, während andere im Gottesdienst stärker den gemeindlichen und familiären Charakter betonen und den Gottesdienst nicht als primären Ort der Evangelisation betrachten. Sowohl sucherorientierte als auch charismatische Gottesdienstgestaltung sind nicht unumstritten, sodass an diesen Fragen Differenzen sichtbar werden: Wie charismatisch soll der Gottesdienst sein? Und: Wie stark soll der Gottesdienst auf Gäste ausgerichtet werden? Die Unterschiede verlaufen dabei nicht so sehr entlang denominationeller Linien, sondern quer durch die Denominationen hindurch.

Führen unterschiedliche Theologien bei freikirchlichen Gemeinden und Verbänden auch zu anderen Gottesdiensten?

Die Unterschiede innerhalb der freikirchlichen Gottesdienstlandschaft sind sicher teilweise durch theologische Differenzen motiviert – beispielsweise durch unterschiedliche Einstellungen zur Charismatik – manchmal aber auch einfach durch unterschiedliche prägende Persönlichkeiten und unterschiedliche Gemeindebaukonzepte. Bei allen Unterschieden gibt es manche Gemeinsamkeiten, die für Freikirchen typisch sind: Freikirchliche Gläubige betonen die persönliche Beziehung zu Gott, sie sprechen darüber und haben auch keine Scheu, die Glaubensüberzeugung im Gottesdienst zu zeigen. Auch die sozialen Beziehungen sind für Freikirchen wichtig, gerade im und rund um den Gottesdienst. Der Gottesdienst wird mit alltagskulturellen Elementen gestaltet, das betrifft beispielsweise den Raum, die Kleidung, die Sprache, die Musik oder die Verwendung von Multimedialechnik. Alle diese Facetten geben dem Gottesdienst einen nahbaren, lebendigen und fröhlichen Charakter. Sie zeigen, dass der Gottesdienst als relevant für den Alltag angesehen wird und mit diesem eng verwoben ist.

Sie sehen in der Alltagsnähe freikirchlicher Gottesdienste aber gleichzeitig die Gefahr einer Säkularisierung des Gottesdienstes. Was meinen Sie genau damit?

Freikirchen versuchen, den sonntäglichen Gottesdienst und das alltägliche Leben möglichst nahe zueinander zu bringen. Das begrüsse ich grundsätzlich. Die entscheidende Frage ist: Prägt der Gottesdienst den Alltag – oder prägt der Alltag den Gottesdienst? Säkularisierung würde bedeuten, dass der Gottesdienst sich vom Alltag bestimmen lässt. Das kann die Gestaltung und die Inhalte betreffen. Wenn ich im Gottesdienst nur noch erfahre,



Der Gottesdienst wird in christlichen Kirchen ganz unterschiedlich gefeiert. Das wird sichtbar bei Raum, Kleidung, Sprache, Musik und dem Einsatz von Technik. Freikirchen setzen gerne alltagskulturelle Elemente ein. Das verleiht einen nahbaren, lebendigen und fröhlichen Charakter.

was es auch in meinem Alltag gibt, dann braucht es den Gottesdienst nicht mehr. Der Gottesdienst lebt also auch davon, dass da etwas anderes ist als in meinem Alltag.

„Es reicht nicht, gegen Konsumismus zu predigen. Es braucht die Erfahrung einer alternativen Lebensform.“

Können Sie dazu Beispiele nennen?

Ja. Das erste Beispiel betrifft den Individualismus. Unsere Gesellschaft tendiert dazu, das „Ich“ wichtiger zu erachten als das „Wir“. Die Individualität und unverwechselbare Persönlichkeit jedes Menschen ist in der Tat ein hoher Wert. Der Individualismus beachtet aber zu wenig, dass der Mensch in ein Beziehungsnetz eingespannt und immer auch Teil eines Kollektivs ist. Wenn nun Freikirchen sehr stark die persönliche und individuelle Beziehung zu Gott betonen, liegt das eigentlich im gesellschaftlichen Trend. Wenn im Gottesdienst nur diese Seite zur Sprache kommt, fördert der Gottesdienst den Individualismus und trägt – obwohl er das gar nicht will – indirekt zur Säkularisierung bei. Daher erachte ich es als wichtig, den Gottesdienst so zu gestalten, dass deutlich wird: Hier geht es nicht nur um „Me“ and „My Jesus“, sondern um die Begegnung Gottes mit seiner Gemeinde (also dem „Wir“). Ich erachte es daher als wichtig, den Wir-Charakter im Gottesdienst zu stärken. Dadurch kann der Gottesdienst eine prägende und konstruktive Antwort geben auf den Individualismus unserer Zeit. Möchten Sie noch ein zweites Beispiel?

Ja, bitte!

Es betrifft die Haltung zum Konsum. In unserer Gesellschaft erhält das Konsumieren religiöse Züge. Nicht umsonst sprechen wir von „Einkaufstempeln“ und von „Konsumrausch“. Im Konsum sucht der Mensch eine Befriedigung seiner Sehnsüchte. Das ist gut nachvollziehbar. Daraus kann aber auch eine fromme Konsumhaltung entstehen mit den Grundfragen „Was bringt es mir?“, „Was habe ich davon?“. Wenn man nun im Gottesdienst kulturelle Muster aus der Konsumgesellschaft übernimmt, unterstützt man diese Konsumorientierung – selbst dann,

wenn man sich in der Predigt davon abgrenzt. Es ist also möglich, dass wir in der Art und Weise, wie wir unsere Gottesdienste gestalten, eine Konsumhaltung fördern – obwohl wir das gar nicht beabsichtigen. Daher fände ich es wichtig, unsere Gottesdienstkultur kritisch zu reflektieren und Gottesdienste bewusst so zu gestalten, dass eine Konsumhaltung durchbrochen wird und alternative Formen des Zusammenlebens gefördert werden. Nochmals zugespitzt: Es reicht nicht, gegen Konsumismus zu predigen. Es braucht die Erfahrung einer alternativen Lebensform. Diese Lebensform kann der Gottesdienst bieten. Das ist eine grosse Chance.

Vielen Dank für das Gespräch.



Freikirchliche Gottesdienste

Die Studie von Stefan Schweyer behandelt Fragen wie: Was sind die typischen Merkmale freikirchlicher Gottesdienste? Und was sind die theologischen Beweggründe, die solche Gottesdienstformen motivieren? Der Theologe hat diese Fragen in einem Forschungsprojekt ausführlich untersucht. Er nahm an unterschiedlichen freikirchlichen Gottesdiensten in der deutschsprachigen Schweiz teil und führte Interviews mit Personen, die für die Gottesdienste verantwortlich waren. Die Studie wurde im Herbstsemester 2019 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) als Habilitationsschrift angenommen. Nun liegt die Studie in gedruckter Form in der Reihe „Arbeiten zur Praktischen Theologie“ (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig) vor. Eine Vorschau zur Studie ist auf <https://www.schweyer.ch/wp-content/uploads/2020/07/Schweyer-Freikirchliche-Gottesdienste-Vorschau.pdf> zugänglich. Das Buch kann direkt beim Verlag EVA Leipzig oder überall im Buchhandel bezogen werden (ISBN: 978-3-374-06710-7), auch als E-Book-Version (978-337-406711-4). Stefan Schweyer hat schon mit über 60 Freikirchen aus unterschiedlichen Denominationen Gottesdienstseminare durchgeführt, um mit den verantwortlichen Personen herauszufinden, wie die lokale Gottesdienstkultur positiv weiterentwickelt werden kann. An einem Seminar Interessierte können sich mit Stefan Schweyer (<https://www.schweyer.ch/seminare/>) in Verbindung setzen.

